



## **Eine Szene im Alltag Pakistans**

### ***Predigt zu Johannes 4,5-15 am 26.10.2014 (Weltmissionssonntag)***

*Das Plakat der diesjährigen Aktion zum Weltmissionssonntag zeigt eine Szene aus dem Alltag eines Dorfes im Osten Pakistans: zwei junge Frauen im Gespräch. Die eine ist als Ordensfrau zu erkennen, die andere eine junge Mutter, die strahlend auf ihre kleine Tochter blickt. Dabei hat sie eigentlich wenig Grund zum Lachen. Das Leben in Pakistan ist hart – vor allem für Frauen. Der Teufelskreis der Armut beginnt für sie bei den schlechten hygienischen Verhältnissen und den fehlenden Bildungsmöglichkeiten. Wir erinnern uns an das erschütternde Schicksal von Malala Yousafzai auch aus Pakistan, von der wir vor 14 Tagen gehört hatten. Hinzu kommt, dass die Christen ohnehin zum größten Teil zu den ärmeren Bevölkerungsschichten gehören. Zumeist verdienen sie einen kärglichen Lohn als rechtlose Landarbeiter. Da das Geld für die Ernährung der Familie nicht reicht, müssen die Kinder oft mitarbeiten und können nicht zur Schule gehen. Die Sorge um das tägliche Brot wird überschattet von einem Klima der Angst und der Gewalt. Christen im Irak und in Pakistan fürchten Terror und den Winter, so lasen wir kürzlich in der Tageszeitung. Das Gefühl ständiger Bedrohung legt sich lähmend auf den Alltag der Menschen. Der Einfluss von religiösen Fundamentalisten hat in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Muslime, Christen und Hindus leiden unter den harten Blasphemiegesetzen: Wer den Propheten Mohammed oder den Koran beleidigt, wird von der pakistanischen Justiz hart bestraft. Oft werden diese Gesetze missbraucht, um persönliche Konflikte und Familienfehden auszutragen. Wenn einzelne Christen von solchen Vorwürfen betroffen sind, muss oft die ganze Gemeinschaft darunter leiden. In dieser Situation verwundert es kaum, dass sich viele Christen mit dem Gedanken tragen, das Land zu verlassen und an einem anderen Ort eine bessere Zukunft zu suchen.*

### ***Freudig trotz Bedrohung***

*Und doch blickt die junge Mutter trotz allem strahlend und voller Zuversicht auf ihre kleine Tochter. Vielleicht ahnt sie, dass die Begegnung mit Schwester Farzana ihr Leben ändern könnte – oder doch zumindest das Leben ihre Tochter. Mit den Schwestern scheint auf einmal vieles möglich. Schwester Farzana ist ausgebildete Lehrerin. Sie schult die Lehrkräfte an den Dorfschulen, organisiert Hilfe für die Schulkinder und begleitet die Familien in den Dörfern. Vor allem versucht sie die Mütter zu erreichen. Die Schwestern gehen in die Familien und klären die Menschen über ihre Rechte auf. Sie zeigen den Frauen, was sie für die gesunde Entwicklung ihrer Kinder tun können, wie sie sich und ihre Familien besser ernähren können. Vor allem aber versuchen sie die Eltern davon zu überzeugen, ihre Kinder*

zur Schule zu schicken – und zwar nicht nur die Jungen, sondern auch die Mädchen! „Bildung ist unsere einzige Waffe!“ hat die 16-jährige Maud Chifamba aus Simbabwe eine Petition im Internet gestartet, mit der sie Unterschriften sammelt, um diese Petition dann Ban Ki-moon, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, zu überbringen. Hier muss sich noch viel ändern in der Mentalität der Menschen, die von ganz anderen Traditionen geprägt sind. Dazu müssen die Schwestern viel Ausdauer und Energie aufbringen – aber nur so kann der Teufelskreis der Armut durchbrochen werden.

### **Den Durst nach Leben stillen**

Die Szene in dem pakistanischen Dorf erinnert an die Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen. Am Anfang dieser Begegnung steht etwas ganz Alltägliches: die Bitte Jesu um einen Schluck Wasser. Doch nach und nach entwickelt sich ein immer tiefer gehendes Gespräch: Die samaritanische Frau findet in der Begegnung mit Jesus zu sich selbst – durch die Art und Weise, wie er sie wahrnimmt, ihr zuhört, sich auf ihre Wirklichkeit einlässt. Sie spürt, dass Jesus ihr einen neuen Zugang zu den Quellen des Lebens erschließt. Die Botschaft von der Fülle des Lebens kann die Herzen der Menschen nur erreichen, wenn sie an den konkreten Erfahrungen des alltäglichen Lebens ansetzt.

Das ist auch der Weg der Kirche und der Christen in Pakistan. Durch Kindergärten, Schulen und Berufsbildungseinrichtungen eröffnen sie Kindern und Jugendlichen aus allen Bevölkerungsgruppen eine bessere Zukunft. Durch die Arbeit mit den Frauen auf den Dörfern, durch konkrete Hilfen in Gesundheits- und Ernährungsfragen, zeigen sie konkrete Schritte, die zu einer Verbesserung der Situation führen können. Durch Orte, an denen Vertreter der verschiedenen Religionen zusammenkommen, um über ihre Erfahrungen und ihre Überzeugungen zu reden, können Spannungen zwischen den Religionen abgebaut werden. Der Weg der Kirche in Pakistan ist ein Weg des Dialogs, der auf die anderen zugeht, ohne sich aufzudrängen, wohl aber dazu einlädt, die großen Herausforderungen, vor denen die Menschen des Landes stehen, gemeinsam anzugehen.

### **Den Kummer im Glauben überwinden**

So kann sich Schritt für Schritt Kummer in Freude verwandeln. Weil die Menschen spüren, dass sie trotz aller Schwierigkeiten und Bedrohungen von Gott nicht verlassen sind. Ganz im Gegenteil – gerade in dieser Situation ist er ihnen nahe und will ihnen Hoffnung und Zuversicht schenken. Diese Zuversicht geht von Schwester Farzana und vielen anderen Frauen und Männern aus, die sich in Pakistan in den Dienst des Evangeliums stellen. Sie schöpfen ihre Zuversicht und ihre Kraft aus dem Glauben an den Gott, der gerade auf die Bedrängten und die Gebeugten achtet. Papst Franziskus weist uns immer wieder darauf hin, dass die Freude des Evangeliums in der Begegnung mit Jesus Christus gründet – und unser Herz öffnet für die Armen und die Bedrängten. Das Zeugnis der Christinnen und Christen in

*Pakistan stärkt auch uns hier in Deutschland in unserem Glauben, den wir unter sehr viel einfacheren und leichteren Bedingungen leben können, und lässt unsere Solidarität wachsen mit der weltweiten Gemeinschaft der Kirche, die wir am heutigen Sonntag der Weltmission feiern.*